

Jugendarbeit und Corona

1. Jugend(verbands)arbeit in der Pandemie

Die kirchliche Jugend(verbands)arbeit in Bayern war in den letzten zwei Jahren ausschließlich geprägt durch das Auf und Ab der Anfang 2020 ausgebrochenen Corona-Pandemie und der damit verbundenen bundesdeutschen sowie Bayern spezifischen gesundheitspolitischen Maßnahmen und Regelungen zur Eindämmung dieser.

Betroffen von den gesundheitlichen Maßnahmen (Hygieneregeln bis hin zu starken Eingriffen in die Persönlichkeitsrechte der Bürger*innen aller Altersgruppen) waren alle Angebotsformen der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit: die katholischen Jugendverbände, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), die amtliche Jugendarbeit der (Erz-)Bischöflichen Jugendämter und die Arbeit in den Pfarrgruppen.

Der BDKJ Bayern stellte fest, dass Jugend(verbands)arbeit in Zeiten der Pandemie nicht gleichrangig mit anderen Politikfeldern gesehen worden ist. Festmachen lässt sich das insbesondere an drei Beobachtungen: Erstens gab es für Jugend(verbands)arbeit keine eigenen Vorgaben in den Infektionsschutzmaßnahmenverordnungen, die die Bedarfe von Jugend(verbands)arbeit klar ersichtlich regelten. Vielmehr musste der Bayerische Jugendring die Verordnungen im Nachgang auslegen. Dies war mit Verzögerung verbunden und es entstanden starke Rechtsunsicherheiten in den oftmals überwiegend ehrenamtlich getragenen Ortsgruppen, was gerade in Zeiten häufig wechselnder Rechtsbestimmungen zum großen Problem für die Praxis der Jugend(verbands)arbeit wurde. Zweitens waren die Bestimmungen, unter denen die Jugend(verbands)arbeit stattfinden durfte stark von den jeweiligen Angebotsformen abhängig. Beispielsweise macht es zeitweise einen großen Unterschied, ob Sport betrieben, gemeinsam gekocht und gegessen oder die Projektmethode angewandt wurde. Diese Unterschiedlichkeit machten die Notwendigkeit der Maßnahmen besonders schwer vermittelbar. Drittens war zu beobachten, dass die Kinder- und Jugend(verbands)arbeit unter den letzten gesellschaftlichen Bereichen war, die wieder öffnen durften, während andere, für den Infektionsschutz mindestens gleich gefährliche, wenn nicht sogar gefährlichere Bereiche dies schon vorher durften.

Diese widersprüchlichen Pandemie-Regelungen beförderten einen Motivationsverlust bei den ehrenamtlichen Jugendleitungen vor Ort und wurden den Bedarfen von jungen Menschen in der Krise nicht gerecht.

Angebote von sozialem Lernen als Kernaufgabe anbieten

Ein weiterer wichtiger Grundpfeiler der Jugend(verbands)arbeit ist es, soziales Lernen zu ermöglichen. In den Jugendverbänden werden im Verbandsalltag, aber auch mit gezielten Angeboten, soziale Fähigkeiten geschult. Gemeinschaftliche Aktivitäten fördern soziale Kompetenzen vor allem im zwischenmenschlichen Bereich. Außerdem wird großer Wert darauf gelegt eigene Talente zu entdecken und die Fähigkeiten der anderen wertzuschätzen. Somit wird hier hochwertige Persönlichkeitsbildung betrieben und Selbstwirksamkeit erfahrbar gemacht. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Entwicklung psychischer Widerstandsfähigkeit (Resilienz) in Belastungssituationen. Zu den weiteren Kompetenzen, die in der Jugend(verbands)arbeit erworben werden können, zählen zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit, Kooperation in Gruppen, Konfliktlösung und -fähigkeit, Organisation und rhetorische Kompetenzen, Reflexionsfähigkeit.

Politische Bildung: Kinder und Jugendliche diskursfähig machen

Kinder- und Jugend(verbands)arbeit ist ein durch Grundsätze wie Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Partizipation geprägtes Bildungsfeld, abseits von Leistungsdruck und -kontrolle. Dadurch werden junge Menschen unterstützt, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, sich zu entfalten und komplizierte Zusammenhänge in Politik sowie Gesellschaft zu verstehen.

Zu den Grundpfeilern der Jugend(verbands)arbeit im BDKJ gehört politische Bildung im Sinne von Demokratiebildung. Durch demokratische Strukturen auf allen Ebenen wird Demokratie gelebt und damit ein Verständnis für politisches und demokratisches Handeln gefördert. In der Pandemie hat dies jungen Menschen geholfen die politischen Prozesse und Entscheidungen zu verstehen und mitzutragen. In Jugendverbänden lernen Kinder und Jugendliche, sich eine Meinung zu bilden, diese kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren. Durch das stetige Gespräch über Aktuelles werden unterschiedliche Positionen hinterfragt und junge Menschen dazu befähigt, ihre Meinungen in Diskussionen zu vertreten. So werden Kinder und Jugendliche präventiv gegen radikale Positionen und Gruppierungen stark gemacht, die in der Pandemie stark den öffentlichen Raum besetzt haben.

Daher fordert der BDKJ Bayern:

- In Zukunft braucht es konsistente/ nachvollziehbare und klare Regelungen für die Jugend(verbands)arbeit mit verantwortungsbewussten Konzepten, die Rechtssicherheit für die Jugendleiter*innen vor Ort schaffen.
- Soziales Lernen als Kernaufgabe der Jugend(verbands)arbeit muss auch in Krisenzeiten, für alle Kinder und Jugendlichen, offengehalten werden.
- Die politische Bildung der Jugend(verbands)arbeit muss von den politischen Entscheidungsträger*innen anerkannt werden,

katholisch.

politisch.

aktiv.

insbesondere in Krisenzeiten, da hier demokratische Grundsätze in besonderer Weise gefährdet sind.

2. Jugend(verbands)arbeit auf dem „Weg zur Normalität“

*Gewinnung und Ausbildung ehrenamtliche*r Jugendleiter*innen*

In der Zeit der Pandemie fanden Veranstaltungen und Zusammenkünfte nur unregelmäßig statt. Dies hatte zur Folge, dass sich einige Gruppen nicht mehr treffen konnten oder die Gruppenmitglieder untereinander eine große Distanz aufbauten. In manchen Fällen lösten sich die Gruppen sogar auf. Auch war es schwer, neue Mitglieder zu gewinnen oder an die Gruppen zu binden. Ebenso gab es Jugendgruppen, die gut durch die Pandemie gekommen sind, da sie beispielsweise schnell reagieren konnten und auf Online-Formate umgestiegen sind. Allerdings konnten diese Gruppen keine neuen Leiter*innen ausbilden (siehe Daten der AEJ-Statistikauswertung). Es gibt die Befürchtung, dass dadurch eine Art „Generationenloch“ entstanden ist.

Die Öffnung der AEJ- und JBM-Förderrichtlinien für digitale Formate und die Kürzung der Pflichtstunden war ein guter erster Schritt, die Jugendverbandsarbeit in der Pandemie situationsgerecht zu unterstützen. So war es möglich, kürzere Bildungsmaßnahmen stattfinden zu lassen sowie diese flexibler zu gestalten.

Exemplarisch zeigen die Daten der JBM- und AEJ-Statistik, die Auswirkungen der Pandemie für die kirchliche Jugendverbandsarbeit, bezüglich Jugendbildung und Ausbildung von Gruppenleitungen. Im Jahr vor der Pandemie (Kontingentjahr 2018/2019) fanden 659 Jugendbildungsmaßnahmen mit insgesamt 18.219 Teilnehmenden statt, sowie 522 Maßnahmen der Ausbildung ehrenamtlicher Jugendleitungen mit insgesamt 9.221 Teilnehmenden.

In der Pandemiezeit gab es 83% weniger Jugendbildungsmaßnahmen (112) mit 92% weniger Teilnehmenden (2050), gleichzeitig wurden 123 Härtefälle (Kosten für Corona bedingte Ausfälle von geplanten Jugendbildungsmaßnahmen) abgerechnet. Im Bereich Ausbildung ehrenamtlicher Leitungen gab es 68 % weniger Maßnahmen (163), die Teilnehmendenzahl ging in etwa im gleichen Verhältnis um 68% auf 2255 Teilnehmende zurück.

Im Kontingentjahr (2021-2022) stiegen die Zahlen für eingereichte Maßnahmen sowohl bei den Jugendbildungsmaßnahmen als auch bei der Ausbildung ehrenamtlicher Leitungen wieder an. Sie erreichen aber noch nicht das Vorpandemie-Niveau. Es fanden 350 Maßnahmen (53% des Vorpandemiejahres) mit insgesamt 4881 (25%) Teilnehmenden statt. Darüber hinaus wurden 125 Härtefälle beantragt und abgerechnet, dies zeigt, dass in diesem Maßnahmenbereich noch viel Luft nach oben ist.

katholisch.

politisch.

aktiv.

Besser stellt sich die Situation im AEJ-Bereich im 2. Jahr der Pandemie dar. Hier fanden 419 Maßnahmen (80% des Vorcorona-Niveaus) mit 6107 (66 % der Vorcorona-Niveaus) Teilnehmenden statt. Gerade diese Zahlen zeigen, die Ausbildung von Ehrenamtlichen, die als tragende Säulen der Jugend(verbands)arbeit gelten, findet wieder mit Teilnehmenden Zahlen statt, die hoffen lassen.

Qualifizierung von ehren- und hauptamtlich sowie hauptberuflich Engagierten in der Jugend(verbands)arbeit

Wie die bisherige Analyse zeigt, steht die Jugend(verbands)arbeit und ihr ehren-, hauptamtliches und hauptberufliches Personal nach zweieinhalb Jahren Pandemie vor großen Herausforderungen. Die Lebenssituation junger Menschen hat sich in allen Lebensbereichen (Familie, Schule, Freizeit, Ausbildung, Studium und Beruf) extrem verändert (siehe Antragsbegründung Jugendliche und die Pandemie).

Jugend(verbands)arbeit nachhaltig und nicht projektbezogen fördern

Um Jugend(verbands)arbeit gut aus der Krise zu führen, braucht es jetzt eine nachhaltige und ganzheitliche Förderung von Jugendverbandsarbeit und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Denn Jugendarbeit erfüllt mit ihren Angeboten eine für junge Menschen wichtig Aufgabe zu deren Persönlichkeitsentwicklung. Die Notwendigkeit solcher ist im Achten Sozialgesetzbuch in § 11 festgeschrieben.

Gerade in Zeiten, in denen Jugend(verbands)arbeit wieder Wege aus der Krise finden muss, ist es zur Unterstützung gerade der in Jugendverbänden zumeist ehrenamtlich Aktiven notwendig, finanzielle Mittel bereitzustellen, damit sich die Jugendleiter*innen ganz auf die Jugend(verbands)arbeit konzentrieren können und sie nicht materielle Sachzwänge von der Erfüllung abhalten.

Die Gelder aus der Aktivierungskampagne des Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales waren ein guter und richtiger erster Schritt. Jedoch hätten die Gelder zu einem früheren Zeitpunkt bereitgestellt werden müssen, um rechtzeitig die Jugend(verbands)arbeit vor Ort zu unterstützen.

Öffentliche Wahrnehmung von Jugend(verbands)arbeit stärken

Gleichzeitig stellt der BDKJ Bayern fest, dass die Notwendigkeit und die Wertigkeit der Jugend(verbands)arbeit noch nicht in allen Bereichen der Gesellschaft angekommen sind. Dies zeigen u.a. die teils großen Kraftanstrengungen während der Pandemie, die für vergleichsweise kleine Öffnungsschritte notwendig waren.

Daher fordert der BDKJ

katholisch.

politisch.

aktiv.

- Die Jugendverbände brauchen in Zukunft flexiblere Rahmenbedingungen für die Konzeptionierung der Ausbildung von Jugendleiter*innen, damit das Ehrenamt auch besser mit Schule, Ausbildung, Studium oder Beruf vereinbart werden kann.
- Bei der Qualifizierung des vorhandenen und des neu zu gewinnenden ehren-, hauptamtlichen sowie hauptberuflichen Personals die psychosozialen Auswirkungen von Krisensituationen (wie etwa der Corona-Pandemie, politischen sowie persönlichen Krisen) auf junge Menschen zum Gegenstand der Ausbildung zu machen.
- Eine starke Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Träger der Jugendarbeit, die sich an Jugendliche richtet und die Benefits eines Ehrenamts in der Jugend(verbands)arbeit hervorhebt. Dazu braucht es finanzielle Unterstützung der politischen Verantwortungsträger*innen auf Kommunal-, Kreis-, Bezirks- und Landesebene.
- Das Engagement der Ehrenamtlichen der Jugend(verbands)arbeit in und nach der Pandemie braucht die öffentliche Anerkennung und Wertschätzung durch Ehrenamtsfeste auf kommunaler und pfarrgemeindlicher Ebene sowie durch Vergünstigungen, wie kostenfreie Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, beim Besuch von Museen, Ausstellungen, Schwimmbädern, etc.
- Ein besonderes Augenmerk auf die Grenzen des jugendpädagogischen Angebots der Jugend(verbands)arbeit bei psychosozialen Problemlagen zu legen. Hier brauchen besonders Ehrenamtliche Informationen über Angebote, wo junge Menschen Hilfsangebote bei psychosozialen Problemlagen erhalten, wie Jugendberatungsstellen, Lebens- und Erziehungsberatung, etc. erhalten.
- Die Abkehr der zum Standard gewordenen projektbezogene Förderung hin zu einem Ausbau einer guten und bedarfsgerechte Grundförderung von Jugend(verbands)arbeit.